

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Rt. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

15. Jahrgang.

Mittwoch, den 5. September 1877.

Nr. 103.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 31. August 1877 gingen ein:

Orbentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.

Niederrhein-Westfalen. 2. Qu. 1877. Sa. Mt. 2016.30.	
Reisebetrag Mt. 1716.30. (Vgl. vorl. Beitr. Nr. 98.)	
Essen Mt. 386.—	Dülmen, Steele
Varmen mit Hagen, Eberfeld, Remscheid 345.50.	Herne, Hattin-gen, Schalte, Mülheim, Wit-ten Mt. 123.50.
Duisburg 137.50.	Osnabrück 13.—
Düsseldorf 110.50.	Münster 90.50.
M.-Gladbach 51.50.	
Wesel mit Moers 75.—	Nachzahlungen:
Bochum 84.—	Düsseldorf Mt. 35.—
Oberhausen 125.50.	Varmen 10.—
Dortmund mit Hamm 146.50.	Oberhausen 24.—
Paderborn mit Bielefeld, Pippstadt, Nieder-Marsberg 180.—	Dortmund 19.80.
	Osnabrück 25.50.
	Münster 9.50.
	Crefeld 23.50.
Rheingau. 2. Qu. 1877. Summa Mt. 455.80.	
Bonn mit Coblenz, Kreuznach, Mayen, Neuwied Mt. 284.—	Nachzahlungen:
Saarbrücken, St. Johann Mt. 114.—	Bonn Mt. 6.—
	Saarbrücken 8.—
	Freim. Beitrag zur Reisekasse:
	Bonn Mt. 11.30.
Nachtrag zum 4. Qu. 1877. Köln Mt. 32.50.	
Im Rückstande: Köln, 2. Qu. 1877.	

Schleswig-Holstein. Nachdem unser letzter Gantag beschloffen hat, durchreisende Kollegen, welche einer mit unserer Gaukrankenkasse in Gegenseitigkeit stehenden

Zur Orthographiefrage.

(Fortsetzung.)

Das man ein Mittel gewonnen hätte, die langen Vocale zu bezeichnen, war an sich nur Genwin. Auch der Umstand, daß die Wahl gerade dieses Zeichens auf einem Mißverständnis beruhte, hätte die Befriedigung darüber nicht zu trüben brauchen, wenn nur nicht verschiedene Umstände den praktischen Werth der Ergründungsgang geradezu in Frage gestellt hätten. Zunächst ist die parallele Thatsache hier nachzuholen, daß man sich ziemlich gleichzeitig gewöhnte, die Kürze des Vocals und zwar diese beständig durch ein und dasselbe Mittel, die Verdoppelung des nachfolgenden Consonanten, wenn nicht etwa an sich schon deren zwei folgten, zu bezeichnen. Nur bei einzelnen ganz kurzen Wörtern, welche keine Beugung erfahren, unterließ man diese Bezeichnung. Es ist offenbar, daß nach dem Gesetz der Einfachheit der Lautbezeichnung, welches oben aufgestellt worden ist, entweder das eine oder das andere hätte geschehen sollen, die Bezeichnung der Länge oder die Bezeichnung der Kürze. Immerhin möchte man sich aber den Ueberfluß der doppelten Bezeichnung gefallen lassen, wenn nur die Regel wirklich durchgeführt worden wäre. Aber abgesehen von der bereits ange deuteten Mannichfaltigkeit der Bezeichnungen für die Dehnung der Vocale, unterließ man sie doch auch in sehr vielen Fällen. Selbst in den schlimmsten Zeiten unserer Orthographie, in denen man mit dem Dehnungs-h förmlich um sich warf und etwas darin suchte, es mit regelloser Willkür halb vorn, halb hinten anzubringen, blieben doch immer noch viele lange Vocale, auch in echt deutschen Wörtern, unbezeichnet.

Auf diese Weise bekam die deutsche Rechtschreibung ein außerordentlich buntes Gepräge, das noch

Kasse an ihrem letzten Conditioonsorte angehört haben, im Erkrankungsfall auf Kosten unserer Krankenkasse versorgen zu lassen, werden diejenigen Kassen, welche unseren Mitgliedern ein Gleiches zu verwilligen geneigt sind, ersucht, zum Zwecke der Vereinbarung der Gegenseitigkeit ihre Statuten einzusenden. Adresse: S. Chr. Heissmann in Flensburg, Gr. Straße 40.

Carlsbad. Der Seher Johann Simek aus Prag wird hiermit aufgefordert, den unserer Viaticums- und Krankenkasse schuldigen Betrag von 3 fl. 5. W. unter Adresse unser Kassirers A. Wirth ehestens hierher einzusenden.

Hamburg-Altona. Am 1. d. M. haben 14 Gehilfen hier gefündigt wegen ungenügender Bezahlung. Bei etwaigen Conditioons-Anerbietungen wolle man sich behufs Auskunftsertheilung an Fr. E. Schulz, zweite Alsterstraße 47, V., wenden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beiseigige Adresse zu richten):

In Carlsruhe der Seher Ernst Vetter aus Sebnitz (Sachsen), ausgemermt am 30. April 1876; war noch nicht beim Verbands. — Albert Sander, Spitalstraße 4, II.

In Lüneburg der Seher Oscar Kreyer, geb. am 22. März 1858 in Langenbeck, Reg.-Bez. Düsseldorf, ausgemermt im Mai 1876 daselbst; war noch nicht beim Verbands. — Rich. Geseher, Königsche Buchdruckerei.

Niederrhein-Westfalen. 2. Qu. 1877. Neu eingetreten sind 15, zugereist 26, abgereist 33, ausgetreten 3 Mitglieder (in Varmen: L. Bangert, S. aus Neringhausen, mit Resten; in Herne; K. Zielinski, S.; in Düsseldorf: Franz Wieseler, Dr.), ausgeschloffen 1 Mitglied (in Düsseldorf D. v. b. Hoogen, S., wegen

Restirens). Mitgliederstand Ende des Quartals 331 in 27 Orten. — Conditioonslos waren 9 Mitglieder 42 Wochen, krank 11 Mitglieder 61 Wochen.

Nordwestgau. 1. Qu. 1877. Neu eingetreten ist 1 Mitglied, zugereist sind 8, abgereist 14, ausgetreten 2 Mitglieder (Carl Pischholz, S. aus Sommerfeld, J. D. Hemme, S. aus Hannover), ausgeschloffen 2 Mitglieder (Wilhelm Hollmann, S. aus Bielefeld, Laffen, S. ohne weitere Angabe). Beide abgereist ohne Buch und mit Rest. Mitgliederstand Ende des Quartals 137 in 11 Orten. — Conditioonslos waren 3 Mitglieder 11 Wochen, krank 6 Mitglieder 17 Wochen. (Bezirk Oberweser und Mitgliedschaft Wilhelmshafen mit Bericht zc. im Rückstande.)

Nordwestgau. Nachtrag zum 3. u. 4. Qu. 1876. Bezirk Oldenburg: ausgetreten Schridel, S. aus Weimar.

Odergau. 2. Qu. 1877. Neu eingetreten sind 16 Mitglieder, wiederingetreten 1 Mitglied (Emil Siede, S. aus Fürstenwalde), zugereist 18, abgereist 20, ausgeschloffen 6 Mitglieder (in Pyritz: Max Lehner, S. aus Neustadt bei Gernitz, in Greifswald: Daniel Dürst, S. aus Emenda [E. Glarus], in Potsdam: Malechewski, S. aus Grieben, in Spandau: Bartsch, S. aus Spandau, Kreme, S. aus Zehdenick, sämtlich wegen Resten; in Charlottenburg: Ludwig Alms, S. aus Stralsund, wegen Unterthlagung von Vereinsgeldern). Mitgliederstand Ende des Quartals 160 in 23 Orten. — Conditioonslos waren 13 Mitglieder 108 Wochen, krank 9 Mitglieder 24 Wochen 4 Tage.

Zur Unterstützungsfrage.

Der außerordentliche Buchdruckerstag im Jahre 1876 hatte zum Zweck, in Rücksicht auf die bevorstehende Tarifrevision Maßregeln zu treffen, welche einem etwaigen Angriff auf die vereinbarten Lohnsätze vor-

verwirreter ward durch einige andere mitwirkende Umstände. Zur Bezeichnung des gehauchten Lippenlauts nämlich hatte die Schrift statt eines einzigen drei Zeichen: ph in den aus dem Griechischen durch Vermittelung des Lateinischen übernommenen Wörtern und f und v in deutschen Wörtern. Ebenso wechselten das ursprünglich lateinische c und das ursprünglich griechische k vor Consonanten und dumpfen Vocalen wie am Ende der Wörter willkürlich und dem entsprechend c und z vor den hellen Vocalen. Neben dem kurzen, aus a durch Umlaut entstandenen e führte man allmählich auch kurzes ä in die Schrift ein und gebrauchte diesen Buchstaben überall da, wo die Herkunft des Lauts von a noch deutlich erkennbar war (so: „Hand, Hände“ neben „behende“; „alt, älter“ neben „Etern“ zc.). Dem entsprechend begann man zwischen eu und äu, welche ganz denselben Laut bezeichnen, in der Schrift zu scheiden und die letztere Buchstabenverbindung zu schreiben, wo die Herkunft von a dem Bewußtsein noch gegenwärtig war. Die beiden letzteren Erscheinungen beruhen auf einem Streben, welches in noch weitem Umfang auf unsere Schrift Einfluß geübt hat. Man suchte nämlich und sucht noch heute durch die Art der Schreibung, wo es irgend zulässig ist, die Verwandtschaft der Wörter unter einander zur Anschauung zu bringen. Wie man zu diesem Zweck Haus, Häufer, häuslich mit au, Hand, Hände mit ä zc. schreibt, so behält man auch z. B. in kannte, Kenntniß, schallt den Doppelconsonanten am Ende des Stammes bei, obwohl auch ohne die Verdoppelung in allen diesen Fällen die Kürze des Stammvocales einleuchten würde. Diese Eigentümlichkeit unserer Orthographie hat eine gewisse Verwandtschaft mit der historischen Schreibweise, aber doch nur eine entfernte. Es wird nämlich in keinem dieser Fälle etwas geschrieben, was nicht

mehr gesprochen würde; man wählt nur unter mehreren Schreibweisen, welche an sich nach den allgemeinen Grundgesetzen der Rechtschreibung zulässig sind, diejenige, welche die etymologische Beziehung des fraglichen Wortes zu einem n'och in der Sprache vorhandenen Stammwort deutlich hervortreten läßt. Endlich führte die Ueberfülle unserer Lautschrift, welche in vielen Fällen die Wahl ließ, wie man einen gegebenen Laut wiedergeben wollte, noch auf die Besonderheit der deutschen Schrift, gleichlautende Worte von verschiedener Bedeutung oder auch dasselbe Wort, wenn es mehrfache Anwendung leidet, durch die Schrift zu unterscheiden. Auch wir schreiben noch: „ihr seid (mit b)“, aber „seit (mit t) einem Jahr“, Ton und Thon, malen und mahlen, Eber und Pieber, wider und wieder, Stadt und Statt, allenfalls auch Weise und Waife, Heide und Haibe. Unsere Vorfahren gingen bekanntlich darin noch viel weiter, und das Geschlecht ist noch nicht ganz vom Schaulpalz abgetreten, welches gewissenhaft zwischen sein (suus) und seyn (osso), zwischen meinen (meum) und meynen (putare) zc. unterschied.

Wie man sieht, ist nach allen Seiten von der ursprünglichen Einfachheit der reinen Lautschrift abgewichen, Mannichfaltigkeit und Ueberfülle an ihre Stelle gesetzt worden, aber, wohl gemerkt, ohne daß man den ursprünglichen phonetischen Grundcharakter der Schrift aufgegeben hätte. Daß dieser völlig unübersichtliche und, man möchte fast sagen, schrankenlose Reichthum von kleiner Hilfsmitteln des Verständnisses zur Regellofigkeit führen mußte, liegt schon an sich auf der Hand. Es leuchtet aber noch um so mehr ein, wenn man bedenkt, daß die ganze Entwicklung des neuhochdeutschen Schriftsystems bis tief in das vorige Jahrhundert, fast ohne jeden Einfluß wissenschaftlicher Betrachtung und grundsätzlichen

beugen sollten. Nach dem Grundsatz: „Willst Du den Frieden, so rüste Dich zum Krieg“, bestanden diese Maßregeln darin, die Unterstützungsforderung einsetzenden Streife auf gesunder Basis zu regeln. Es wurde vorgeschlagen, fortan keinen Unterschied zwischen Arbeitslosen wegen Mangel an Arbeit und solchen, die wegen Nichteingaltung des Tarifs oder sonstiger Arbeitsbedingungen die Arbeit freiwillig verlassen müssen, zu machen, resp. für beide Kategorien von Arbeitslosen einen gleichen Unterstützungssatz festzusetzen. Diese Gleichstellung der Arbeitslosen ist eigentlich eine ganz selbstverständliche Sache. Wir können nicht vor dem Einen, der zufällig aus anderen als Maßregelungsgründen arbeitslos geworden, verlangen, daß er auf jede Unterstützung verzichtet und gleich dem Andern ihm gebotene Conditio in den strikenden Geschäften ausschlägt, während wir dem Letztern nicht nur reichlich unterstützen, sondern ihn auch noch gemessenermaßen als Mätyrer betrachten. Diese Ungleichheit in den Rechten und damit zugleich die Gefahr der Concurrenz, welche durch diese Ungleichheit notwendig entstehen muß, zu beseitigen, das war also der Zweck des Buchdruckerages.

Dieser ursprüngliche Zweck wurde nicht auch nur annähernd erfüllt. Erstens legte eine Partei unter Führung der Berliner Delegirten das Schwerkgewicht auf die Unterstützung der bestehenden Productingewerkschaften und hatte demgemäß für alles Andere wenig oder gar keinen Sinn, und zweitens mag das Glück, von welchem bis dahin alle Operationen des Verbandes begleitet waren, viel mit dazu beigetragen haben, den Gedanken an eine mögliche Niederlage nicht aufkommen zu lassen.

Wir wollen uns hier weniger mit der Ausdehnung der Unterstützung, als vielmehr mit der Höhe derselben beschäftigen. Nachdem der Buchdrucker die Unterstützung aller Arbeitslosen nur „im Princip“ angenommen und die Verantwortlichkeit für die Sache selbst einer Urabstimmung zugewiesen hatte, legte man leider nur wenig Gewicht auf den Unterstützungssatz. Man mochte wol fühlen, daß in einer Angelegenheit, in der sich nicht einmal die Delegirten sicher fühlten, die Urabstimmung der Mitglieder nicht helfend eingreifen werde. Ein Redner betonte, daß ein Verheiratheter mindestens Mk. 3 pro Tag haben müsse, ohne sich weiter mit der Möglichkeit der Ausführung zu befassen, ein Anderer glaubte hervorheben zu müssen, daß man Diejenigen, welche für die Erhaltung des Tarifs eintreten — als solche werden in der Regel nur diejenigen Mitglieder betrachtet, welche in directer Weise das zu thun in die Lage kommen —, vor „Entbehrungen“ schützen müsse und das könne nur geschehen, wenn man die bisherige Unterstützung fortzähle, und ein Dritter endlich meinte, daß man bei gleicher, niedriger Unterstützung schwerlich Leute finden werde, welche in die Agitation thatkräftig eintreten, d. h. nöthigenfalls ihre Stelle zu Gunsten der allgemeinen Sache opfern würden.

Die ganze Unterstützungsforderung ist von jeher in der einseitigsten Weise behandelt worden. Man hat wol daran gedacht, den Unterstützungsbefürwortern in jedwelliger Weise schadlos zu halten, was allerdings nur anerkennenswerth ist, aber sich nicht auch zugleich nach den Mitteln umgesehen, die uns für diesen Zweck zu Gebote stehen, resp. beschafft werden können. Der

gegenwärtige Leiter des Verbandes hat bereits im Jahre 1874 (Buchdruckeritag in Dresden) auf diesen Umstand aufmerksam gemacht und im Jahre 1876 direct um seine Entlassung gebeten, weil mit den vorhandenen Mitteln auf keinen Fall auszukommen war, sobald ein Angriff auf unsere Cariposition in größerem Maßstabe erfolgte. Die Mehrheit wogte sich aber, wie schon oben erwähnt, im Gefühl der Sicherheit, man konnte eben nur den Sieg, und ließ daher die rechtzeitigen Warnungen unbeachtet.

Vier Wochen später trat die befürchtete Katastrophe ein. Etwa 1000 Mann waren „in der bisherigen Höhe“ zu unterstützen, etwa 600 befanden sich auf der Reise und ca. 400 waren am Orte arbeitslos. Die ersten erhielten eine Unterstützung von 21, bezieh. 24 Mark, die zweiten Mk. 8.75, die Dritten gar nichts. Es wurde hiermit einerseits die größte Ungleichheit der Rechte bei gleichen Pflichten constatirt und andererseits stellte sich heraus, daß trotz dieser Ungleichheit ca. Mk. 27,000 pro Woche gebraucht wurden. Nach der veröffentlichten Statistik betrug die Mitgliederzahl 6500, davon ab die eben erwähnten 2000 Arbeitslosen, verblieben zur Deckung der Mk. 27,000 4500 — es hätte also jedes Mitglied Mk. 6 pro Woche zahlen müssen, um den Ansprüchen genügen zu können, und dabei gingen 400 ebenfalls arbeitslose Mitglieder noch leer aus.

Man sollte nun glauben, daß die erhaltene Lehre für jedes Mitglied nur eine heilsame gemessen sein könnte, daß ein Jeder, den es angeht, hätte bestrebt sein müssen, die ihm jetzt ad oculos demonstrirten Fehler zu verbessern. Aber weit gefehlt. Man zerbricht sich den Kopf mit nichtsagenden Reorganisationsplänen, wälzt alle Nachlässigkeiten, die nach dem Vorbesagten zu verzeichnen sind, auf die Verwaltung, unterführt die ausgesprochenen Gegner ganz ungenirt in der systematischen Verächtlichmachung einzelner Personen, läßt sich gegenseitig über hohe Steuern, hohe Verwaltungskosten u. dgl. an und negirt jeden Vorschlag, der in dieses System nicht hineinpaßt.

Die nächste Folge dieser Art Agitation ist, daß sich die besseren Elemente nach und nach von den Vereinen zurückziehen und daß an deren Stelle Leute treten, welche das ganz besondere Geschick haben, das in zehn Jahren Geschaffene zu Grunde zu richten.

Es hat nun zwar den Anschein, als ob dieses Zerwürfnißwerk von den mehr erhaltenden Elementen nicht gehindert werden sollte, vermuthlich um ein Grempl zu statuiren, ja es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß auch die Verbandsleitung ihr Vorhaben, nur bis zum Juli d. J. zu amiren, ausgeführt haben würde, wenn sie, den rein persönlichen Schmähsungen der Principalspreffe gegenüber, nicht aus Selbstachtung gezwungen wäre, aus ihrem Plaze auszuhalten, gleichwohl ist in neuerer Zeit nochmals der Versuch gemacht worden, das auf falscher Fahrt begriffene Schiff in das rechte Fahrwasser zu leiten. Als erster Schritt zu diesem Veruche ist den Gauvorständen der Vorjahr unterbreitet worden, die Unterstützungssätze auf ein Maß zurückzuführen, das einzuhalten nach menschlicher Voraussicht auch in den ungünstigsten Zeiten noch im Bereiche der Möglichkeit liegt. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Mit dem 1. September sind einige Abänderungen der Telegraphenordnung in Kraft getreten. Die Aufgabe von Telegrammen kann auch bei den Bahnposten, sowie den Telegraphenboten und Landbriefträgern geschehen gegen Entrichtung von 10 Pf.; an größeren Verkehrsarten können sämtliche Postanstalten zur Annahme von Telegrammen ermächtigt, resp. die Benutzung der Briefkästen zu diesem Zwecke gestattet werden. — Die Weiterbeförderung von Telegrammen über die Telegraphenlinien hinaus erfolgt nach Wunsch des Abenders gegen Bezahlung entweder durch die Post mittelst eingeschriebenen oder gewöhnlichen Briefes oder durch Post und Eilboten oder durch Stafette. Der Auftraggeber hat die Art der von ihm verlangten Weiterbeförderung in einem tarpflichtigen Zusage vor der Adresse anzugeben. Das Verlangen der Weiterbeförderung mittelst gewöhnlichen Briefes kann durch den als ein Antwort geltenden Vermerk (P. U.) ausgedrückt werden. — Die Erstattung der nicht zur Verwendung gekommenen Gebühren, welche für vorausbezahlte Antworten: Telegramme e hinterlegt waren; kann nur an den Aufgeber des Ursprungs-Telegramms und auf Verfügung des General-Telegraphenamtes erfolgen. — Empfangsscheine werden nur ausgestellt für Staats-Telegramme, bringende Telegramme, Telegramme mit bezahlter Antwort, Telegramme mit bezahlter Empfangsanzeige und telegraphische Postanweisungen. Das Nachtelegraphiren von Telegrammen findet, auch ohne daß es ausdrücklich verlangt worden, statt, sofern der neue Aufenthaltsort des Adressaten unzuverlässig bekannt ist und sich am neuen Aborte eine Reichs-Telegraphenanstalt befindet. — Die Bestellung von Staats-, sowie Dienst- und bringenden Privat-Telegrammen erfolgt mit Vorrang vor anderen Telegrammen. Sofern Privatbriefkasten oder Einwürfe sich an der Thür z. des Empfängers befinden, können die Telegramme, für welche Empfangsscheine nicht ausgestellt sind, in jene Briefkasten z. gesteckt werden. Telegramme, welche den Vermerk „eigenhändig“ tragen, sind stets an den Empfänger selbst zu bestellen. Telegramme, welche die Bezahlung „bahnhofsgerathen“ tragen, werden an den Bahnpost-Vorsteher oder dessen Stellvertreter abgegeben. — Von der Unbestellbarkeit eines Telegramms wird der Abender, wenn derselbe bekannt ist, gegen Bezahlung von 30 Pf. benachrichtigt.

Am 1. September ist Berlin dem Allgemeinen Postvereine beigetreten. Das Porto für Briefsendungen von und nach Berlin beträgt vom obigen Zeitpunkt ab für je 15 Gramm bei frankirten Briefen 20 Pf., bei unfrankirten Briefen 40 Pf.; für Postkarten 10 Pf.; für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 Gramm. Die Einschreibgebühr beträgt 50 Pf.; für die Beschaffung eines Rückscheins tritt eine weitere Gebühr von 20 Pf. hinzu.

Die preussische Textilindustrie beschäftigte am 1. December 1875 nach der „Stat. Corr.“ in 189,369 Betriebsstätten 433,195 Personen (274,946 Männer und 158,249 Frauen) oder rund 12 Procent von der ganzen gewerbetreibenden Bevölkerung des preussischen Staates. Der Großindustrie, d. i. den Geschäften mit mehr als fünf Gehilfen — ist die Zahl

gewählter Gesichtspunkte, nur aus der empirischen Praxis der Druckereien geflossen ist. Dies führt darauf, in einer kurzen Schlussbetrachtung die Geschichte der neuhochdeutschen Schrift so weit nachzuholen, als sie zum völligen Verständniß des vorhin dargestellten Thatbestandes unerlässlich ist. Dieselbe wird um so mehr hier am Plaze sein, als die versprochene Uebersicht der in der neuern Zeit nach einander auf dem Gebiete der deutschen Rechtschreibung aufgetretenen Verbesserungsversuche sich ihr naturgemäß anschließen kann.

Zur Zeit der Minnesänger im Mittelalter gab es in Deutschland, wenigstens dem in geistiger Beziehung mehr vorgeschrittenen mittlern und obern Deutschland, schon einmal eine allgemein gültige Sprache, welche mit geringen mundartlichen Beimischungen in den gebildeten Kreisen der Höhe und der höhern Geistlichkeit überall gesprochen und geschrieben wurde. Es kann uns hier gleich sein, ob diese Sprache mehr von dem schwäbischen, dem fränkischen oder dem ober- rheinischen Zweig der oberdeutschen Zunge beeinflusst war; die gelehrten Forscher sind darüber bisher noch nicht einig geworden. Jedenfalls hatte die Sprache, wenn auch manches von der Klangfülle und dem Formenreichtum des Hochdeutschen verloren gegangen war, einen regelmäßig durchgeführten, aber dabei doch einfachen Bau und als äußeres Mittel der Darstellung eine folgereicht ausgebildete phonetische Schrift. Von den dargelegten Auswüchsen unserer Orthographie war noch kaum eine Spur vorhanden. Besonders wurde die Dehnung der Vocale nirgends durch sogen. Dehnungsbuchstaben bezeichnet (wo in buoch, suocho wie ie in liep, liet, hier sind doppelte Laute), sondern durch ein über den Vocal gesetztes Zeichen

(ā, ō, ū), den sogen. Circumflex. Die nicht bezeichnenden Vocale galten als kurz; daher war für die Kürze keine Bezeichnung erforderlich, und man schrieb die Consonanten nur im Inlaut zwischen zwei Vocalen, deren erster kurz ist, doppelt, wo sie auch doppelt gesprochen werden (können, aber kan, konte; sae, socke zc.). Wie streng man an dem phonetischen Princip hielt, und wie weit man von der etymologischen Neigung entfernt war, welcher wir ziemlich weit nachzugeben gewohnt sind, zeigt der Umstand, daß man von den sogen. stummen Consonanten oder mutis (p, b, f; k [c], g, ch; t, d, z [für th]) am Ende stets den harten jeder einzelnen Reihe (p, c und t) schrieb, auch wenn der weiche Laut dem Stamm ursprünglich eigen ist und vor antretenden Bildungselementen wieder zur Geltung kommt; z. B. tac, tages; lac, lagen; genuoc, genuogues; liep, liebe; lip, libes; lit, lides; liet, lides; leit, leides.

(Fortsetzung folgt.)

Männichfaltiges.

Das gesammte ausländische Element in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten — einschließlic der dort geborenen Kinder von Eingewanderten — wird, auf die hauptsächlichsten Nationalitäten verteilt, folgendermaßen geschätzt: irisch 3,630,839, deutsch 3,307,205, britisch 1,496,039, skandinavisch 467,183, alle anderen 1,190,049. — Direct eingewandert waren nach dem Census von 1870: Irländer 1,856,000. Deutsche 1,691,000.

— In San Francisco hat sich eine Actien-Gesellschaft mit einem Kapital von Doll. 30,000 zur Herstellung

von Papier aus Lula-Gras gebildet. Die Gesellschaft gedenkt aus diesem Grase nicht nur Zeitungspapier, sondern auch Pappdeckel von solcher Stärke zu machen, daß derselbe zu Koffern, Kisten und Fässern verwandt werden kann. Auch zu den immer mehr in Gebrauch kommenden Refrigerator-Eisenbahnwagen will die Compagnie das Material herstellen, da solches Papier sich als sehr guter Wärmeableiter bewiesen hat.

— Das Austragen des „Pirn. Anz.“ muß sehr gefährlich sein, denn es erzeugt nach den „Dresdener Nachrichten“ Schwermuth und führt zum Selbstmord. Dieselben schreiben nämlich: „Vorgestern ward bei Laubegast der Leichnam einer 33jährigen unverheiratheten Frauenperson, Namens Emilie Schlenkrich aus Pirna, aus der Erde gezogen. Die Mutter der Schlenkrich hat ihre Tochter bereits recognoscirt. Letztere trug gemeinsam mit ihrer Mutter den „Pirn. Anzeiger“ aus und litt infolge dessen schon seit einiger Zeit an Schwermuth.“

— Eine Publication des Leipziger Polizeiamtes vom 27. August d. J. („Leipz. Nachr.“ vom 29. d. M.), welche das Auffinden der in vorgeschrittene Verwesung übergegangenen Leiche eines unbekanntes Mannes befaßt, enthält eine Personalbeschreibung derselben, welche mit den Worten schließt: Gesicht oval; Gesichtsfarbe gesund; Gestalt kräftig.

— Geschwindigkeit ist keine Hererei. Die „Frankf. Nachr.“ vom 1. September melden, daß der Kronprinz von Preußen und des Deutschen Reiches von Straßburg nach Regensburg gereist ist, um daselbst das Diner zu nehmen und andern Tages wieder nach Straßburg zurückzukehren. Von Straßburg nach Weichenburg dürfte wol eher richtig sein.

ist 4461 — gehörten 189,253 Personen an, so daß diese 44 Prozent der in der Textilindustrie insgesamt Beschäftigten in ihre Dienste genommen hat. Die Zunahme der Spindeln von 1861 bis 1871 ist eine sehr bedeutende. Während 1861 Feinspindeln für Gespinnte aus Wolle 730,064 vorhanden waren, betrug ihre Anzahl 1871 1,437,270; Spindeln für Flach und Hanf 1861 109,842, 1871 186,000; für Baumwolle 467,653 resp. 726,600. Im Ganzen waren 1861 vorhanden 1,307,529, 1871 2,349,870 Spindeln.

Im Königreich Sachsen giebt es nach der Zählung von 1875 2344 Irtsinnige und 3787 Blödsinnige. Unter den Blödsinnigen sind solche verstanden, bei denen der Blödsinn angeboren oder in der frühesten Kindheit eingetreten ist, während die Kategorie der Irtsinnigen diejenigen umfaßt, welche erst in späteren Jahren geisteskrank wurden. Die Zahl hat seit 1871 zugenommen. Auf je 1000 Einwohner kamen im letztgenannten Jahre 20.84 Irtsinnige und Blödsinnige, im Jahre 1875 aber 22.20. Was die Altersverhältnisse der Irtsinnigen und Blödsinnigen anlangt, so wächst vom 20. Lebensjahre an die Zahl der Irtsinnigen sehr bedeutend, relativ genommen erreicht aber die Zahl der Irtsinnigen erst nach dem 30. Jahre ihre Höhe und hält sich auf derselben bis zum Lebensende mit nur unwesentlichen Schwankungen. — Bezüglich des Verhältnisses der Geschlechter ist noch zu bemerken, daß von den Irtsinnigen 1204 dem männlichen und 1104 dem weiblichen, von den Blödsinnigen 1760 den Männern und 2027 den Frauen angehören.

Ueber die Ausstellung von Arbeiten der vervielfältigenden Künste im bayerischen Gewerbemuseum zu Nürnberg wird der „Frl. Ztg.“ geschrieben: „Unter den zahlreichen, nahezu 3000 Nummern umfassenden Ausstellungsgegenständen nimmt eine Sammlung von Titelverzierungen, Initialen, Randverzierungen und Druckerzeichen aus dem 16. Jahrhundert hervorragend die Aufmerksamkeit in Anspruch. Mehr als 30 Blätter enthalten Titelverzierungen von Werken, welche in Augsburg, Basel, Berlin, Geln, Erfurt, Frankfurt a. M., Hagenua, Leipzig, Mainz, München, Neuburg, Nürnberg, Oppenheim, Straßburg, Wittenberg und Zürich gedruckt wurden. Nahezu 50 Blätter enthalten Initialen, Druckerzeichen und Randverzierungen der hervorragendsten deutschen Druckereien, zumeist von bekannten Meistern gezeichnet und geschnitten. 44 Blätter enthalten Initialen von Peter Pfister. Diese Blätter bieten einen Schatz von Vorbildern für unsere Zeit, die Zeichner, Holzschneider, Graveure und Buchdrucker nicht genug würdigen können. Im Anschluß an die ausgestellten Leistungen des älteren Buchdrucks, welcher für die Schriften außerordentlich mannichfaltiges Material bietet, bildet diese Sammlung eine illustrierte Geschichte des Holzchnittes für Bucherzähler, wie dieselbe noch nirgend zusammengestellt wurde. Aussteller sind die Herren A. F. Butsch in Augsburg und Director von Gerner-Altened in München.“

Das badische Ministerium hat ein Heft veröffentlicht, welches die wirtschaftlichen Verhältnisse Badens im Jahre 1875 behandelt. Daraus erhellt man, daß der Durchschnittslohn für die Landarbeiter an den Arbeitstagen Mk. 1.94 beträgt. Rechnet man die ca. 60 Sonn- und Feiertage, dann ca. 60 Tage, an denen die Arbeiter durch Regen oder sonstige Verhältnisse verhindert, nicht arbeiten, so erhalten wir einen Durchschnittslohn für den Tag von Mk. 1.25! — Die Direction der Oberösterreichischen Eisenbahn sagt in ihrem Bericht pro 1876 u. A.: „Obwohl der Gesamtverkehr durch die noch andauernde Störung auf allen wirtschaftlichen Gebieten beeinträchtigt wurde, so führte doch die insbesondere durch ermäßigte Arbeitslöhne und Materialpreise veranlaßte Verminderung der Betriebsausgaben dahin, daß die Dividende nur unerheblich hinter dem vorjährigen finanziellen Ergebnis zurückblieb“. Die Dividende betrug nämlich für 1876 9 1/2 Proc., während 1875 10 1/2 Proc. gezahlt wurde. Also damit die Herren Aktienbesitzer keine Einbuße ihres Kapitaleinkommens erleiden, wurden Arbeiter entlassen, resp. das Arbeitseinkommen vergrößert!

An den Tenoristen Eichatschel in Dresden ist, wie die „Frl. Ztg.“ mittheilt, mit der Stampligle „Redaction der Oesterreichischen Gartenlaube in Wien“ folgendes Schreiben gelangt: „Hochgeehrter Herr! Anlässlich Ihres 70. Geburtstages würde es uns angenehm sein, wenn Sie uns aus Ihrer eigenen Feder eine Biographie schreiben und uns selbe zuwenden würden. Ansprüche unsererseits sind sehr bescheidenen Natur, wir verlangen für eine volle Seite nur Mk. 12. — Sehen einer werthen Antwort entgegen und zeichnen Hochachtungsvoll für Redaction der „Oesterreichischen Gartenlaube“ in Wien: Steinbl.“

Dem Redacteur der „Wittweidauer Nachrichten“ (Sachsen) gestel es, seinem Blättchen den Titel „Amtsblatt“ vorzubringen. Es erfolgte Verurteilung zu diversen Geldstrafen und endlich zu 4 Wochen Gefängnis. Der Mann trat seine Haft an, wurde sehr bevorzugt und ihm schließlich auf Ansuchen im Gna-

denwege sogar die Hälfte der Strafe erlassen — gleichwol nennt sich das Blättchen noch immer „Amtsblatt“.

In Münster i. W. wurde ein Polizeieinspector wegen Entschleppens innerhalb des Stadtgebietes zu Mk. 15 Strafe verurteilt. Interessant dabei ist, wie die „liberale“, „Westf. Provinzial-Ztg.“ genannten Herrn in Schutz zu nehmen sucht, indem sie schreibt, daß es dem Polizeieinspector (der doch das Gesetz kennt und kennen muß) mit dieser „Jagd“ wol niemals eingefallen wäre, gegen eine Gesetzesbestimmung zu verstoßen!

Der Prediger Hörstel in Kitzingen, Vorstand des „christlichen Familienbundes“ hat der Polizei vier Versammlungen nicht angezeigt und wurde deshalb nicht nur zu Mk. 100 Strafe verurteilt, sondern auch der „Familienbund“ für immer geschlossen. — Der Vorsitzende einer Allgemeinen Schuhmacherverammlung in München wurde verhaftet, nachdem infolge der Aufforderung des überwachenden Polizeicommissars, die Versammlung zu schließen, ein Wortwechsel zwischen diesem und dem Vorsitzenden entstanden war. — Bei Wüsteraltdorf (Schlesien) wurde ein Volksfest verboten. Da sich aber trotzdem etwa 400 Personen eingefanden, erfolgte seitens der Gensdarmen die dreimalige Aufforderung zum Auseinandergehen, zugleich aber das Laden der Schußwaffen. Die Ursache dieses eigenthümlichen Verfahrens soll darin bestanden haben, daß die Veranstalter des Festes — Socialisten gewesen. — Eine Volksversammlung in Zeulenroda wurde vom Landrathsam in Greiz verboten, vermuthlich wegen der gefährlichen Tagesordnung: „Der Zeitgeist und die Religion“.

Correspondenzen.

L. Berlin, 31. August. (Vereinsbericht.) In der am 29. c. stattgehabten Vereinsversammlung, welche um 9 1/2 Uhr durch den ersten Vorsitzenden, Herrn L. Lehmann eröffnet wurde, machte zunächst der Secretair Mittheilung, daß in den letzten 14 Tagen 26 Collegen Viaticum erhalten, am vorigen Sonnabend 29 Collegen mit Mk. 172 unterstützt worden sind, von denen 3 ausgekehrt und 4 Collegen in Condition getreten. Ferner theilte derselbe mit, daß noch einige Exemplare von dem Werke des Collegen Gersbers aus Ugram vorhanden seien und ersucht um deren Abnahme. — Hierauf erfolgt die Verhandlung über den einzigen Gegenstand der Tagesordnung: „Der Antrag des Verbandspräsidiums, betr. die Herabsetzung der Unterstützung auf Mk. 10 in Fällen der §§ 28—34 des Verbandsstatuts vom 1. October c.“ Der Vorsitzende, Hr. L. Lehmann, leitete die Debatte ein und theilte mit, daß der Vorstand einen Referenten in der Person des Hrn. Stolle ernannt habe, derselbe aber leider verhindert sei, gegenwärtig zu sein und wird infolge dessen der Secretair die Motive vorführen, welche den Vorstand veranlaßt haben, auf Uebergang zur Tagesordnung zu placidiren. — Lehmer führte in längerer Rede aus, daß zunächst im ganzen Verbandsstatut nicht ein Paragraph vorhanden sei, welcher zu Gunsten des Antrages spreche, da weder die §§ 5, 7 und 8 eine solche Abänderung zulassen, noch aber auch ein wirklicher Nothstand vorhanden sei, um Ausnahmegesetze hervorzurufen. Der Vorstand habe in seiner letzten Sitzung sich reichlich und eingehend mit diesem Antrage beschäftigt, habe aber durchaus nicht einsehen können, daß die Gauvorstände allein darüber zu entscheiden hätten und aus diesem Grunde den Antrag auf die Tagesordnung der heutigen Vereinsversammlung gesetzt. Es sei namentlich hervorzuheben, daß seitens des Vorstandes resp. der damaligen Commission zur Ausarbeitung eines Verbandsstatuten-Entwurfs dieser Paragraph ja schon vollkommen in Betracht gezogen und ebenfalls Mk. 10 für eine 10wöchentliche Unterstützungsbauer vorgeschlagen worden sei. Heute aber für diesen Paragraph allein zu stimmen, also aus den gesammelten Aenderungen etwas herauszureißen, dafür könne sich der Vorstand durchaus nicht erwärmen, zumal in den Motiven zu diesem Antrage seitens des Präsidiums selbst zugegeben werde, daß vor dem nächsten Jahre an eine Tarifänderung nicht zu denken sei und bis dahin werde sich wol unter allen Umständen die Ueberzeugung allgemein geltend machen, daß die Abhaltung eines Buchdruckerfestes, der sich mit der Durchberatung resp. Aufstellung des neuen Verbandsstatuts, sowie mit der Lage des Verbandes überhaupt zu beschäftigen habe, unabweisbar, wie dies ja auch in dem Schreiben theilweise zugestanden sei. Der Vorstand beantrage deshalb motivirten Uebergang zur Tagesordnung. Hierauf spricht sich Herr Rabe in ähnlichem Sinne aus und ersucht die Versammlung, sich dem Vorstandsantrage anzuschließen. Er hebt namentlich hervor, daß, wenn die Ausgabeziffer für nur 100 Collegen bei einer etwaigen Ausbesserung Mk. 1300—1600 betrage, die Differenz also bei einer 10wöchentlichen Unterstützung = Mk. 1000 ungefähr Mk. 400—500 ausmache, dies durchaus für ihn keinen Grund abgeben könne, heute für diesen

Antrag zu stimmen, indem er unter keinen Umständen eine so flagrante Statutenverletzung gutheiße. — Hr. Amelung ist dafür, daß überhaupt die Mitglieder, wie bei vielen anderen Gewerkschaften, nicht nach der Höhe der etwa zu gebenden Unterstützung fragen müßten, sondern die Ueberzeugung für dieselben gewissermaßen der Lohn wäre; er ist für eine Resolution, wenigstens aber für eine motivirte Tagesordnung. — Lehmer führt hierauf aus, daß er dies auch in dem Antrage des Vorstandes ausdrücklich betont habe, wie letzterer schon von Hause aus der Ansicht gewesen, wie Motive zum Uebergang zur Tagesordnung dem Präsidium mitzutheilen. — Hr. Schiele ist ebenfalls für die Ansicht des Vorstandes, eigentlich hätte er sogar gewünscht, daß ein Protest gegen die beachtlichste einseitige Statutenänderung erhoben würde, jedoch sei er der Hoffnung, daß unsere Ansicht ja nicht vereinzelt dastehe und jedenfalls die Majorität erhalten werde. Nach einem Resümee des Vorsitzenden wird der Antrag auf motivirten Uebergang zur Tagesordnung fast einstimmig angenommen. Der Bericht an das Verbandspräsidium lautet wörtlich: P. P. Bezugnehmend auf Ihr Circular Nr. 10, „An die löbl. Gauvorstände“, betr. die Herabsetzung der Unterstützung in den in den §§ 28—34 des Verbandsstatuts vorgesehene Fällen, vom 1. October c. auf Mk. 10, zur gef. Kenntnissnahme, daß die vorgestrichene Vereinsversammlung, auf Antrag des Vorstandes, über dasselbe zur motivirten Tagesordnung übergegangen ist. Die Motive, welche den unterzeichneten Vorstand veranlaßten, den Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen, und die auch von der Versammlung nach längerer, eingehender Debatte vollkommen anerkannt wurden, sind folgende: „Das Verbandsstatut birgt in sich nicht einen einzigen Paragraphen, welcher der Verbandsleitung, sei es Präsidium oder Ausschuß, die Rechte einräumt, selbstständig Statutenänderungsanträge zur Abstimmung der Gauvorstände zu bringen. § 8 des Verbandsstatuts spricht ausdrücklich von Differenzen zwischen Präsident und Ausschuß, welche der Abstimmung der Gauvorstände zu unterbreiten sind, ebenso nur von Anträgen, deren Erledigung der Verbandsleitung zustehen! Nun ist aber der qu. Antrag Ihrerseits durchaus nicht ein solcher, welcher in diese Kategorie gehört, da §§ 5 und 7 ibid. ausdrücklich vorschreiben, welche Anträge der Abstimmung der Gauvorstände unterbreitet werden dürfen. Ferner mußte sich der Vorstand sagen, daß mit dem Vorgehen einseitiger Statutenänderungsanträge auf diesem Wege das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder vollständig außer Acht gelassen und daß, wenn eine solche Abstimmung erst einmal von den Gauvorständen sanctionirt sei, bald weitere Aenderungen in dieser Richtung vorkommen, die Autorität der Buchdruckeritage in Zweifel gestellt würde. Ein Nothstandsgesetz konnte der Vorstand aber ebenfalls nicht herausfinden, da in dem betr. Circular selbst anerkannt wird, daß eine Tarifänderung erst im nächsten Jahre stattfinden könne, also bis dahin unter allen Umständen ein Buchdruckerfest wol abgehalten werden wird, um überhaupt die ganze Lage des Verbandes in Betracht zu ziehen, resp. das neue Statut zu berathen. Daß der hiesige Vorstand sich ferner bemüht ist, daß eine Aenderung in der Höhe der Unterstützung notwendig, hat derselbe in seinem eingeleiteten Statutenentwurf bewiesen, jedoch ein Herausreißen dieses einzelnen Paragraphen, ohne auf die anderweitigen Aenderungen selbst nur dieses Abschnittes zu rücksichtigen, kann nach seinem Dafürhalten unter keinen Umständen von Vortheil und Segen für die Institution des Verbandes sein. Aus dem Angeführten werden Sie ersehen, daß nicht etwa Einseitigkeit oder Engberzigkeit uns zu diesem Schritte veranlaßt hat, sondern daß unter solchen Umständen auch der Vorstand, als Gauvorstand, nicht in der Lage war, im engern Kreise diese Angelegenheit zu berathen, vielmehr nach gehöriger Bekanntmachung den Entscheid hierüber der Vereinsversammlung überließ. In der Hoffnung, daß Sie diese unsere motivirte Tagesordnung als richtig ebenfalls anerkennen werden, achtungsvoll der Vorstand c.“ Schluß der Sitzung 11 Uhr. Nächste Sitzung am 12. September. (Der Vorstand des Berliner Vereins ist der Ansicht, daß das Verbandsstatut keinen Paragraphen enthalte, welcher der Verbandsleitung das Recht an die Hand giebt, über den in Rede stehenden Gegenstand eine Abstimmung der Gauvorstände veranlassen zu können. Wir bemerken, daß das ein großer Irrthum, wie der Wortlaut des in dem Abstimmungsircular übrigens ausdrücklich angeführten § 34 des Verbandsstatuts ausweist, dessen authentische Interpretation in dem Bericht über den zweiten Verhandlungstag der Delegirtenconferenz vom September v. J. enthalten, nach welcher der Verbandsleitung sogar das Recht zustände, aus eigener Initiative eine Suspension einzelner Bestimmungen der §§ 28—34 eintreten zu lassen. D. R.)

Speyer, 28. August. Auf den Bericht in Nr. 97 des „Corr.“ ging Unterzeichnetem nachfolgendes Schreiben des Hrn. „Director“ Schwab zu, welches ich

hier folgen lasse und zu beantworten mir erlaube. „Herrn Aug. Göbde dahier! Auf Ihre Erklärung im „Corr.“ Nr. 97 erwidere Ihnen folgendes: 1) Es ist gelogen, daß die Vereinsdruckerei 3 Gehilfen und 6 Lehrlinge hat; wenn Sie die Wahrheit hätten berichten wollen, hätten Sie erklären müssen: 4 Gehilfen und 5 Lehrlinge (eben nur 4). 2) Es ist gelogen, daß die Geistlichen die Lehrlinge „aufgabeln“ und ich dann dieselben anstellen, resp. dem Befehle derselben mich „fügen“ muß. Es ist das um so unverschämter gelogen, als die Geistlichen nicht einmal das Recht besitzen, mir bei Anstellung des gesammten Personals nur Vorstellungen zu machen, geschweige mir darüber Befehle zu erteilen. Von sämtlichen Lehrlingen wurde kein Einziger von einem Geistlichen empfohlen. 3) Es ist gelogen, daß ich die Lehrlinge nur so mir und dir nichts an den Kassen stelle und nur viel Saß von denselben verlange und mich nichts mehr um dieselben bekümmere. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Entweder wurden Sie nun angelogen, oder Sie haben wissentlich die Unwahrheit berichtet, d. h. gelogen, um der von Ihnen titulirten „Muttergottesdruckerei“ Eins anzuhängen und mich bei meinen Kollegen zu verächtigen und lächerlich zu machen. Ich verlange deshalb, daß Sie Ihre Erklärung berichtigen oder den Beweis für Ihre Behauptungen antreten. Geschieht dies nicht innerhalb 8 Tagen, dann werde ich ebenfalls eine Erklärung im „Corr.“ abgeben. Achtungsvollst P. Schwab.“

Hierauf muß ich folgendes entgegen: ad 1. Wendert an der Sache durchaus nichts, denn wenn es auch wirklich der Fall wäre, daß einer der Zöglinge beim Herrn „Director“ ausgelernt hätte, so wissen doch die zwei Seher noch nichts davon, folglich figurirt derselbe immer noch als Lehrling; jedoch hat sich die Zahl der Lehrlinge dadurch verringert, daß einer der letzteren es wieder vorgezogen hat, zu den Buchsteinmachern zu gehen. ad 2. Es scheint mir lächerlich, daß der Herr „Director“ eine solche Behauptung aufstellt. Wer bezahlt denn eigentlich den Herrn „Director“? Er doch nicht sich selbst! Was das Nichtrecht haben der Herren Geistlichen (Actionaire) betrifft

der An- und Einstellung von Gehilfen und Lehrlingen betrifft, so bitte ich doch den Herrn „Director“, sich ein wenig zu besinnen, ob die Sache sich nicht anders verhält, denn jeder Geschäftsführer, jeder „Director“ steht unter Vorgesetzten, und diese haben wol ein Wort mitzureden. Die Sache müßte denn insofern anders liegen, als der „Director“ einer Actiendruckerei dieselbe schon für sein Eigenthum ansieht! Möglicherweise ist heutzutage Alles! Nun, Herr „Director“, wie steht es denn mit den drei Lehrlingen, wovon der eine (der jetzt ausgelernt haben soll) im Convict gegessen hat und die zwei anderen noch im Nonnenkloster essen? Dies ist vielleicht auch auf Anordnung des Herrn „Directors“ geschehen, indem ja die Herren Geistlichen in der Actiendruckerei gar nichts zu sagen haben?! Wenn es nun wirklich der Fall wäre, daß der Herr „Director“ in der Actiendruckerei schalten und walten kann, wie er will, so ist es um so mehr ein trauriges Zeugniß für ihn als gelernten Buchdrucker, eine Lehrlingszuchterei in dem Umfange anzulegen, wie es bei ihm geschehen. ad 3. Daß der Herr „Director“ sich sehr viel um seine Zöglinge kümmert (es kommt natürlich darauf an, in was für Angelegenheiten) beweist, daß, wenn einer derselben seine vier Jahre bei ihm überstanden hat, er in keiner andern Druckerei als Seher gebraucht werden kann, sondern erzt wieder frisch lernen muß*. Was nun den ersten Absatz ad 3 betrifft, so habe ich die volle Wahrheit gesagt, eher zu wenig; das Lügen steht auf der Seite des Herrn „Directors“! Wenn ferner der Herr „Director“ meint, ich hätte ihm mit der „Muttergottesdruckerei“ Eins anhängen wollen, um ihn bei seinen Kollegen zu verächtigen, so erlaube ich mir die Frage, wen denn der Herr „Director“ eigentlich zu seinen Kollegen rechnet, denn ich kenne hier in der Pfalz wie auch außer derselben keine so große Druckerei wie die „Actiendruckerei in Speyer“ — mit ihren drei Gehilfen und jetzt fünf Lehrlingen und einer Puncttirerin — wo ein „Director“ fungiren könnte, denn

* Da ich einen Seher, welcher unter der frühern Factor-schaft des jetzigen Herrn „Director“ gelernt hat, im Geschäft habe, so kann ich die besten Beweise für meine Behauptung liefern.

Factore können doch keinem „Director“ gleichstehen. Zum Schluß noch ein Kapitel über die Bildung des Herrn „Director“. Ich sollte doch glauben, daß der Herr „Director“, der täglich im Verkehr mit einigen Herren Geistlichen steht, mehr Bildung haben sollte, als Nachfolgendes beweist. Der Herr „Director“ ertheilte nämlich seinen Zöglingen folgende Instruction: „Wenn der Maschinenmeister Schröber Euch wieder Bauernbuben heißt, so könnt Ihr ihm Eins langen und wenn Ihr den Göbde kriegt, so haut ihm den Buckel voll!“ Mein Liebchen, was willst du noch mehr! Aug. Göbde.

Briefkasten.

Sch. in H.: Wir bitten um Uebersendung des Actenmaterials. — L. in Berlin: Sie wollen uns behufs Feststellung des Stimmenverhältnisses den Bericht pro 1. Qu. 1877 senden. — H. in Schwerin, Schw. in Bromberg (Gau Posen): Desgl. — H. in D.: Ist nach eingezogener Erkundigung Verleumdung und bereits zur Anzeige gebracht. — H. in B.: Durch vorliegende Nummer zum Theil erledigt; die daran geknüpften Reflexionen nicht ganz zutreffend. — An die Herren Wilhelm Mühlböck und Hermann Scheibler gerichtete Briefe aus Marburg (Steyermark), resp. Stockholm liegen in der Exped. d. Bl. zur Abholung.

Uebersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Italienischen vermittelt die Red. d. Bl.

Meisestaste betr. J. in N.: Betreffs des Sehers Bruno Weise haben Sie Buch nachträglich einzuziehen, jedoch die fragl. 5 Tage auszusahlen. — Brief für Conrad Klotz nach Frankfurt a. M. postlagernd abgegangen. — Dr. in St.: Wir haben nichts einzuwenden. — Dem Seher Hermann Kammerl aus München ist sein Buch abzunehmen und behufs Revision hierher zu senden, zugleich mit der Angabe der zweiträchsten Zahlstelle, die derselbe bezieht.

Anzeigen.

Eine schöne Buchdruckerei in Süddeutschland.

mit zwei Mal wöchentlich erscheinendem Kreisblatt zweier Kreise, welches eine bedeutende Auflage hat, mit Schnell-, Handpresse und Schneidmaschine, mit den besten und neuesten Schriften ausgestattet und auf's Elegante eingrichtet, welche einen jährlichen Reingewinn von mindestens Mk. 9000 abwirft, ist für den Preis von Mk. 40,000 zu verkaufen. Gef. Offerten sind unter B. C. 348 an die Exped. d. Bl. zu richten. [348]

Eine Buchdruckerei

im sächs. Erzgebirge, mit lohnendem Blatt (im vor. Jahre Mk. 4000 Inserate, dieses Jahr wahr-scheinlich mehr) ist für Mk. 20,000, gegen Baar etwas billiger, ohne Buchdruckerei-Material für Mk. 15,000, zu verkaufen. Fr.-Adressen unter H. S. 340 wird die Exped. d. Bl. gef. befördern. [340]

Eine gangbare Kl. Buchdruckerei wird zu kaufen gesucht. Gef. Off. unt. D. 8. Berlin, Postamt 37. [343]

Eine kleine Buchdruckhandpresse

wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbittet Joh. Christoph Schulze, Leipzig, Gerberstraße 26, im Hofe 2. Etage. [345]

Factor-Gesuch.

Die unterzeichnete Buchdruckerei sucht zum Eintritt per 1. October oder später einen Factor, der besonders im Accidenzfache sehr Tüchtiges leistet und schon ähnliche Stellen inne gehabt hat. Gef. möglichst betamirte Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche werden baldigt erbeten. [344]

Breslau.

Buchdruckerei Lindner.

Eine gebrauchte eiserne Packpresse suchen zu kaufen [284] Borsumheim & Lebe in Gera.

Als Corrector sucht ein prakt. u. theoret. geb. Seher, 34 Jahre, halb Stelle. Abt. u. G. G. postl. Berlin, Neue Schönhauserstr. 2. [351]

In eine leistungsfähige Buch- u. Steindruckerei oder Schriftgießerei wünscht ein junger, intelligenter Buchdrucker (23 Jahre alt)

als Reisender

einzutreten. Gef. Offerten unter T. 350 an die Exped. d. Bl. [350]

Ein Buchdrucker,

welcher bereits mit Erfolg reiste, sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Buchdruckerei. Off. befördert unter C. 352 die Exped. d. Bl. [352]

Für Beitungsverleger.

Ein mit dem Zeitungsweesen durchaus erfahrener Kaufmann, welcher mehre Jahre an einer täglich erscheinenden Zeitung Geschäftsführer war und die besten Zeugnisse ausweisen kann, sucht Stelle an einer Zeitung. Gef. Offerten beliebe man unter Litt. L. 353 an die Exped. d. Bl. abzugeben. [353]

Ein junger, tüchtiger Schriftsetzer,

streng solid, auch an der Maschine bewandert, sucht Condition. Abt. Herrn Peterßen, Bahnhofs per Segeberg (Holstein). [349]

Ein Schweizerdegen,

gegenwärtig mit der Leitung einer kl. Buchdruckerei betraut, wünscht seine Stellung zu verändern. Off. werden unter A. P. postl. Grimmen (Pommern) erbeten. [347]

Söding,

gibt Nachricht Deinem Leving. „Det Wallingske Bogtrykkeri“, Dve Slotsgade, Christiania. [346]

Ein im Accidenz- und Zeitungsdruck tüchtiger und zuverlässiger

Maschinenmeister

sucht sofort dauernde Stelle. Gef. Offerten unter W. 323 an die Exped. d. Bl. erbeten. [323]

Einige kleine

Buchdruckerei-Einrichtungen

befinden sich stets auf Lager, grössere werden in der möglichst kürzesten Zeit angefertigt. Bestes Schriftmetall. Exacte Arbeit. Prompte Bedienung. Schriftproben und Preis-Courante gratis und franco. [10]

Productiv-Genossenschaft

Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

(Eingetrag. Genossenschaft.)

Simeonstr. 11. Berlin SW. Simeonstr. 11.

Verein Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.

Mittwoch, den 5. September findet

keine Sitzung

statt. Nächste Sitzung Mittwoch, den 12. Sept. Die Tagesordnung wird noch bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Sonntag, 9. September 1877:

Grosses Sommerfest.

in Entzich „Zum Gosen-schlöschchen“.

Concert und Ball (von der Capelle W. Wendl.)

Kinderspiele mit Prämien.

Abends 8 Uhr großes Feuerwerk und Blumenpolonaise.

Entrée à Person 20 Pf.